(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 216. Donnerstag, den 14. September 1899

Aus der Provinz.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.

* **Culm,** 11. September. Auf dem Wege von Uscz nach Kaldus wurde der 14jährige Sohn des Schmiedemeisters Falck aus Uscz von einer Dampfdreschmaschine überfahren und auf der Stelle getödtet. — Am 19. September wird das hiesige Jägerbataillon aus dem Manöver heimkehren.

* **Marienburg,** 11. September. Wie die „Nog.-Ztg." vernimmt, sind begründete Aussichten vorhanden, daß der Militärfiskus das für den Bau der Kaserne von der Stadt angebotene Terrain auf dem Fleischerfelde acceptirt. Zunächst befürchtete man, wie erinnerlich, daß die Verhandlungen mit dem Militärfiskus sich zerschlagen würden.

* **Frauenburg,** 10. September. Das 50jährige Priesterjubiläum des Bischofs Dr. Thiel soll am 2. Oktober gefeiert werden. Das Lokalkomitee hat folgendes beschlossen: In Stadt und Dom Frauenburg werden Ehrenpforten errichtet, die Bürger werden aufgefordert, die Straßen und Häuser festlich zu schmücken. Abends wird die Stadt festlich illuminirt. Ein großartiger Fackelzug, an dem die katholischen Vereine des Ermlandes, theils in corpore, theils durch Abordnungen mit ihren Fahnen theilnehmen, begiebt sich unter Vorantritt einer Militärkapelle vom Markte aus nach dem bischöflichen Palais. Hier folgen Begrüßungsreden des Stadtpfarrers und des Stadtverordnetenvorstehers, sowie Gesang des hiesigen Cäcilienvereins. Nach dem Schlußgesange bewegt sich der Zug zum Markte zurück, wo die Fackeln zusammengeworfen werden.

* **Aus dem Kreise Schlochau,** 10. September. Eine reiche Erbschaft ist den in ärmlichen Verhältnissen lebenden Günther'schen Eheleuten in Altenwalde zugefallen. Vor länger als 20 Jahren war der einzige Bruder der Frau Günther, nachdem er seiner Militärzeit in Danzig genügt hatte, mit einem fremden Schiffe ausgewandert und blieb seit jener Zeit verschollen. Die Eltern waren schon vorher gestorben, nur die eine Schwester, jetzige Frau Günther, blieb zurück. Vor etwa vier Monaten kam die Anfrage aus London nach A., ob dort Verwandte eines Bernhard Drewek noch am Leben seien. Derselbe sei unverheirathet in London gestorben und habe ein Vermögen von rund 180,000 Mark hinterlassen. Es wurde nun festgestellt, daß Frau Günther die einzig lebende Erbin des Verstorbenen ist. Die weiteren Formalitäten sind bereits erledigt und ist den Eheleuten bereits die Erbschafts-Legitimation zur Empfangnahme der Erbschaft eingehändigt worden. Eine Tochter der Erbin, welche mit einem Schäfer verlobt ist und demächst Hochzeit halten wird, hält treu zu ihrem Bräutigam.

* **Danzig,** 11. September. Im Beisein des Vorsitzenden Herrn Gutsbesitzer Grunau-Lindenau revidirte heute in den Räumen der Landwirthschaftskammer Herr Geheimrath Professor Dr. Werner von der Landw. Hochschule in Berlin die Stammzucht-Registerführung der Westpr. Heerdbuchgesellschaft. Im Anschluß hieran wird Herr Geheimrath Werner noch die Zuchten einiger Mitglieder der Gesellschaft besuchen.

* **Dt. Eylau,** 11. September. (G.) Hier fand gestern der Herbstgautag des Gaues 29 (Westpreußen) des deutschen Radfahrerbundes statt und wurde durch das alljährlich übliche 100 Kilometer-Mannschafts-Rennen von Dirschau über Stuhm-Marienwerder-Freystadt nach Dt.-Eylau, an dem sich zwei Danziger, zwei Elbinger, zwei Graudenzer und ein Marienwerderer Verein betheiligten, eingeleitet. In Dt.-Eylau wartete eine große Zuschauermenge mit Spannung auf das Eintreffen, und freudiger Beifall ertönte, als gegen 11 Uhr kurz hintereinander die Herren E. Reiß und Frömming vom „Radfahrer-Verein Graudenz von 1885" eintrafen, welche die Strecke trotz des schlechten Weges und Wetters in 4 Stunden 24 bezw. 28 Minuten zurückgelegt hatten. Dann folgten in Zwischenräumen Renner der andern Vereine, doch hatten bei Aufhebung des Ziels gegen 1/2 2 Uhr von 42 abgelassenen Fahrern nur 26 das Zielband erreicht. Das Ergebniß war, daß der Radfahrer-Verein Graudenz von 1885 mit einer Durchschnittszeit von 4 St. 54 Min. den ersten Preis im Werthe von 100 Mark und die Radfahrer-Riege des Männerturnvereins Graudenz mit 5 St. 19 Min. den zweiten Preis im Werthe von 75 Mk. erhielt, während die übrigen Vereine leer ausgehen mußten, da von keinem weiteren die vorgeschriebenen 5 Fahrer das Ziel erreicht hatten. In der Gau-Ausschußsitzung unter dem Vorsitz des Herrn Vollmeister-Elbing wurde der Gaubeitrag mit Einschluß des Bundes-Beitrages für 1900 wie bisher auf 5 Mark für Vereins-Mitglieder und 6 Mark für Einzelfahrer festgesetzt. Der Haushaltungsplan, der u. A. 200 Mark für Saal-, 150 Mark für Korso- und 200 Mark für Tourenfahren sowie 800 Mark für ein Gautourenbuch vorsieht, wurde genehmigt und für den nächstjährigen Frühjahrsgautag Elbing bestimmt. Nach dem Bericht des Zahlmeisters gehören jetzt dem Gau 31 Vereine mit 590 Mitgliedern und 109 Einzelfahrer an; der Kassenbestand beläuft sich auf mehr als 2500 Mark, doch sind davon noch mehrere Ausgaben für diesjährige Ehrenpreise zu decken. Sodann berichtete Herr Schäfer-Graudenz über den Münchener Bundestag. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige langjährige Schriftführer Herr J. Krause-Danzig zum ersten, Herr Vollmeister-Elbing zum zweiten Vorsitzenden, die Herren Frömmert-Danzig zum Schriftführer, Völkner-Danzig zum Zahlmeister, Bönig-Danzig zum ersten und Sinhuber-Graudenz zum zweiten Fahrwart gewählt. Nach der gemeinsamen Tafel fand die Weihe des neuen Banners des Dt.-Eylauer Radfahrer-Clubs „Eilenz" statt, wobei mehrere Vereine Bannernägel stifteten. Daran schloß sich ein Festkorso durch die Stadt, an dem sich über 100 Radler und Radlerinnen betheiligten, denen oft Blumengrüße zugeworfen wurden. Auf einem dazu erbauten Podium im Kürassierpark folgte sodann ein abwechselungsreiches Reigen- und Kunstfahren. Beim Reigenfahren eroberte sich der Radfahrer-Verein Graudenz von 1885 den ersten Preis, der Radfahrer-Verein „Heinrich von Plauen" in Schwetz den zweiten Preis, dem Velozipeд-Club „Cito"-Danzig wurde ein Anerkennungspreis zugesprochen. Im Kunstfahren erhielt Herr Telg-Marienwerder den ersten und Herr Leszinski-Danzig den zweiten Preis. Conzert und Tanz beendeten die Festlichkeiten.

* **Saalfeld,** 10. September. Bei der Heuernte wurde der Kutscher des Försters L. zu Neu-Schwalge von einer Kreuzotter in das linke Bein gebissen. Durch ärztliche Hilfe wurde er soweit hergestellt, daß er sich wieder der Arbeit unterziehen konnte; doch nun kamen die Folgen, indem der Unglückliche irrsinnig wurde und vorläufig im Kreiskrankenhaus untergebracht werden mußte, von wo seine Ueberführung in eine Irrenanstalt erfolgen wird. Nach dem Schlangenbiß zeigte er bis zum Ausbruch des Wahnsinnes stets ein schläfriges, unachtsames Wesen.

* **Elbing,** 11. September. Vor der Strafkammer wurde heute gegen die Samuel und Henriette Holst'schen Eheleute aus Fichthorst wegen Betruges und Vergehens wider das Nahrungsmittelgesetz verhandelt. Holst ist Handelsmann und hält sich nebenbei 2—3 Milchkühe, die Milch lieferte er früher an die Schrötersche Molkerei. Eines Tages im vorigen Herbste fiel es auf, daß die Milch, die der Angeklagte lieferte, ein schlechtes Aussehen hatte. Es wurde ermittelt, daß der Milch Wasser zugesetzt war. Der Wasserzusatz betrug 30 Prozent. Der Gerichtshof fand nur die Ehefrau schuldig und verurtheilte dieselbe zu 2 Wochen Gefängniß und einer Geldstrafe von 20 Mark, während der Ehemann Holst freigesprochen wurde.

Oporto.

Von Otto Leonhardt.

(Nachdruck verboten.)

Oporto war bisher als die Haupt- und Handelsstadt des Portweins weltberühmt; nun aber spricht man von der Stadt überall um des finsteren Gastes willen, der sich in ihren Mauern eingenistet hat, und unheimlich steht Oportos Bild vor der durch Unglücksnachrichten erregten Phantasie. Aber keine Stadt verdient eigentlich eine so düstere Vorstellung weniger, als Oporto, das seiner Lage nach zu den schönsten Städten der Welt gerechnet werden darf. Lissabon steht nach dem allgemeinen Urtheile hinter Neapel und Konstantinopel kaum zurück, und dennoch stellen erfahrene Reisende Oporto über Lissabon, und Passarge hat mit Recht die Frage aufgeworfen, wie es denn nur möglich sei, daß von diesem Oporto und seiner wunderbaren Lage bisher kaum eine Kunde zu uns gedrungen sei und wir bei Oporto immer nur an seinen Wein dächten.

Etwa sechs Kilometer vor seiner Mündung ins Meer fließt der breite Douro zwischen steilen Felsenhöhen im tiefen Grunde hin. Auf diesen Felsenhöhen liegt Oporto. Am linken Ufer steigt terrassenförmig Villanova da Gaya an, das auf dem Grunde der ältesten, vielleicht schon phönicischen, jedenfalls aber römischen Niederlassung an dieser Stelle liegt, heut jedoch eine eigene Ortschaft bildet; am Nordstrande aber liegt seit der westgothischen Zeit der eigentliche Hafen, „O Porto", und vom schmalen Uferrande klimmen die Häuser der Stadt in der malerischsten Art die steilen Höhen hinan. In der Hauptsache bedecken sie zwei steile Höhen und das sie trennende Thal des Rio da Villa. Und diese von Natur malerische Erscheinung der Stadt wird nun durch ihre Architectur verstärkt. Oporto ist eine thurmreiche Stadt, überall beleben Thürme von mannigfacher Gestalt das Bild, unter denen der vom Boden bis zur Spitze aus Granit bestehende und dennoch schlank aufstrebende in einem pitoresken Rokoko-Stile erbaute Thurm der Kirche dos Clerigos, angeblich der höchste Kirchthurm in ganz Portugal, besonders auffällt; den Osthügel krönt die Sé oder Domkirche und der dicht dabei belegene fensterreiche bischöfliche Palast; das den Westhügel bedeckende neuere Stadtviertel aber überragt die Victoriakirche. Gegenüber bei Villanova thront auf steilem Hügel das berühmte, heut in ein Festungswerk verwandelte massive Kloster Serra do Pilar; stromaufwärts erblickt man den vielthürmigen Palast Freiro mit seinen bis zum Strome herabreichenden Terrassen, und westlich von der Stadt erhebt sich — wieder auf der Spitze einer Höhe — der Krystallpalast, der für die Gewerbeausstellung von 1865 erbaut worden ist und jetzt für allerlei öffentliche Veranstaltungen dient. Welch' ein Anblick nun, wenn man über die den Douro an seiner schmalsten Stelle überspannende, an Leichtigkeit und Kühnheit ein Wunderwerk zu nennende Eisenbahnbrücke, eine Schöpfung des seitdem so bekannt gewordenen Pariser Ingenieurs Eiffel, der Stadt zurollt, tief unter sich den Douro und sein reges Leben, die mächtige Bergstadt aber mit ihren Höhen und Thälern, ihren Thürmen und Kirchen, von der Sonne strahlend beleuchtet, vor sich hat, während man ostwärts tief in das Dourothal mit seinen Weinbergen, westlich bis zum unendlichen Meere blickt. Oder wenn die Dunkelheit bereits hereingebrochen ist und nun nur noch zahllose Lampen und Lichter die bewegte Gestalt und Lage der weitgedehnten Stadt und das Leben auf den Flußschiffen verkünden — welch' ein Bild!

Auch das Innere der Stadt bietet in Folge der Unebenheit der Lage die mannigfaltigsten und überraschendsten Blicke. Vielleicht das schönste ist der vom Platze S. Ildefonso, von dem man in die gradlinig steil abwärts fallende Rua de S. Antonio zum Pedroplatze hinabschaut, um sie ebenso steil aufwärtssteigend auf der andern Seite in der Calzada dos Clerigos verlängert zu sehen. Nicht minder malerisch sind die aus dem Thale des Rio da Villa zum Douro hinabfallenden Straßen, und nirgends fehlt dem Bilde ein Hintergrund. Denn bald erscheint der Fluß, bald die Kathedrale, oder die Terrassenstadt Villanova, oder die Eisenbahnbrücke, oder gar der Ozean selbst in der Perspektive als Abschluß. In diese Straßenanlage passen dann trefflich die alten Ochsengespanne, die für das Straßenleben charakteristisch sind und den Güterverkehr zwischen dem Hafen und der Oberstadt vermitteln. Indeß darf man aus diesem primitiven Beförderungsmittel keineswegs schließen, daß Oporto eine zurückgebliebene Stadt sei. Vielmehr darf das „Progredior", das an der Fassade des Krystallpalastes als Inschrift erscheint, recht wohl als die Devise der Dourostadt überhaupt bezeichnet werden. Es ist eine fleißige wohlhabende, stattliche Stadt, freilich im Hafenquartier am Douro (wie das bei Häfen so oft der Fall zu sein pflegt) eng, schmutzig und düster, aber in den älteren Straßen des Höhenviertels reich an hochinteressanten alten Palästen und Häusern mit zahlreichen künstlerisch ausgeführten Goldgittern und nach Norden und Westen hin weit und geräumig ausgebaut. Auf die Sitten und Lebensgewohnheiten haben infolge der alten und lebhaften Handelsverbindung die Engländer großen Einfluß ausgeübt, und nach ihnen heißt denn auch die Hauptstraße, die Rua nova dos Inglezes, der Mittelpunkt des Handels, in der große, auf mächtigen Granitsockeln stehende Häuser die Geldinstitute und die Comptoirs der Kaufleute beherbergen und ein Strom geschäftigen Treibens den ganzen Tag über sich dahinwälzt. In einer andern Hinsicht merkwürdig ist die Rua das Flores, da sie den Sitz der berühmten Goldschmiedekunst von Oporto bildet. Man braucht freilich nicht erst in die Blumenstraße zu gehen, um die kunstvollen Filigranarbeiten der Portuenser Goldschmiede zu bewundern. Trägt sie doch jedes Mädchen aus dem Volke, jede Bäuerin selbst auf dem Markte zu ihrem Nationalkostüme. Dies besteht aus kurzen, bunten Röcken mit einer schwarzen Doppelbinde um den Leib und schwarzem Filzhute; und dazu gehören nun sehr lange, oft bis zu neun Zoll reichende goldene Uhrgehänge und, wenn möglich, ein Collier, an dem dann wohl noch ein sehr großes hängt. Kommen aber die reichen Bäuerinnen an Sonn- und Festtagen zur Stadt, dann sieht man oft um ihren Hals drei- und viermal die schwere Goldkette geschlungen, an der das Filigranherz hängt. Daß diese Volkstrachten dem sonst ganz europäischen Straßenleben ein sehr charakteristisches Element beimischen, versteht sich von selbst, und besonders auf dem Gemüsemarkt bieten sich dem Fremden oft anziehende Bilder, wozu freilich der Reichthum und die Schönheit der hier feilgebotenen Früchte auch nicht wenig beiträgt. Ueberhaupt ist Oporto hinsichtlich der Vegetation eine reichgesegnete Stadt und herrliche Baum- und Blumenanlagen geben den öffentlichen Spaziergängen einen großen Reiz; ganz besonders aber gedeiht hier die Kamelie in allen Spielarten so reichlich, daß man Oporto mit Recht die „Kamelienstadt" nennen kann.

Hervorragender Bauwerke kann sich die Stadt nicht rühmen. Wohl ist der Klosterhof der Domkirche, das heitere Treppenhaus des bischöflichen Palastes, das imposante Börsengebäude sehenswerth, doch sind sie nicht bedeutend genug, um auf den Fremden eine starke Anziehungskraft zu üben. Dennoch erklären alle Besucher Oporto für eine höchst angenehme Stadt und behalten sie stets in der freundlichsten Erinnerung; und das nicht allein um ihrer unvergleichlichen Lage, sondern auch um des angenehmen Betragens der Bewohner willen. Der Handelsstand von Oporto zeichnet sich durch Bildung und feine Sitten aus; ausgedehnte Sprachkenntniß, Musik- und Kunstflege, sind in jedem besseren Hause anzutreffen, die Geselligkeit ist lebhaft und trägt einen gefälligen Charakter, und fast ist das moderne Oporto so reich an Bildungs-, Erziehungs- und Wohlthätigkeitsanstalten, als es einst die alte Stadt an Klöstern war. Oporto wetteifert nach Professor Th. Fischers Bemerkung in mancher Beziehung mit Lissabon, weil es die Hauptstadt des bestangebauten, am dichtesten bevölkerten und rührigsten Theiles des Landes, des Nordens, ist, der alle seine Bedürfnisse, soweit sie aus der Fremde kommen, über die große Dourostadt bezieht. Insofern darf Oporto sich sogar über Lissabon stellen, als es die eigentliche alte Hauptstadt des Reiches ist, von der das ganze Land seinen Namen hat. Denn es ist der alte Römerhafen Portus Calae, nach dem zunächst der nördlich des Douro gelegene Landstrich Portucalia genannt wurde. Schon damals bedeutend, erhielt sich die Stadt unter den westgothischen Königen auf ihrer Höhe; die Araber zerstörten sie dann allerdings, und über 100 Jahre lag Oporto in Trümmern; seitdem aber ist ihre Entwickelung günstig geblieben. Im 19. Jahrhundert hat sich die Stadt bedeutend aufgenommen und ihre Industrie hat sich in jüngster Zeit selbstständig zu entwickeln begonnen, so daß die Aussicht besteht, daß sie die Stadt und das Land allmählich von den Engländern unabhängig machen kann. Die Produkte des „Weinlandes" am Douro, die drüben überm Flusse in Villanova in großen kühlen Kellern liegen, bilden natürlich noch heut den Hauptgegenstand des Portuenser Handels, in dem aber auch Obst, Seide, Kork 2c. eine Rolle spielen. Die Hüte und die Handschuhe von Oporto sind fast ebenso berühmt, wie seine Goldarbeiten. Oportos Handel könnte vielleicht schnell einen großen Aufschwung nehmen, wenn die Douromündung leichter zugänglich wäre; aber sie ist durch eine Sandbarre, die ihre Arme gierig nach den einfahrenden Schiffen ausstreckt, sehr gefährlich und die Portuenser haben sich von je geweigert, diese Barre zu beseitigen, weil sie in ihr einen natürlichen Schutz gegen einen Angriff zur See haben, den sie besonders von ihren Freunden, den Inglezes, immer einmal für möglich halten. Um aber den mit diesem Hindernisse verknüpften Uebelständen einigermaßen abzuhelfen, hat man jetzt nördlich von der Douromündung einen Nothhafen bei Leixoas angelegt. Man sieht daraus, daß die Bewohner der leal e invicta cidade, der „treuen und unbesiegten Stadt", rührigen Geistes und unternehmungslustig sind, und es wäre darum in ihrem Interesse nicht minder wie in dem ganz Europas innig zu wünschen, daß die grausige Pestgefahr an dieser schönen Stadt schnell vorüberginge.

Vermischtes.

Wild-westliche Journalistik. Eine famose Stilprobe vom hinterwäldlerischen Zeitungsstil, der sich getrost den berühmten Produkten des „Arizona-Kicker" an die Seite stellen kann, wird einem Münchener Blatt von einem Landsmann, der sich in Clear-Spring in Arkansas angesiedelt hat, zur Verfügung gestellt. In die Ansiedelung, die 300 Einwohner zählt, kam von irgend woher ein Mann, baut sich eine Blockhütte und giebt eine Zeitung heraus. Die Zeitung nennt sich „Das Geschrei der Freiheit", erscheint in Quartformat und natürlich höchst primitiv. Die Nummer 3 dieses Blattes hatte einen politischen Theil, der in getreuer Uebertragung wie folgt lauten soll: „Politics." Im westlichen Theile von Amerika hat es wieder einmal furchtbar geregnet, und es wird voraussichtlich die ganze Ernte

zum Teufel gehen. Der Präsident unseres gesegneten Landes hat die Bitte der westlichen Farmer um Hilfe mit seinem Veto belegt. Der Präsident ist ein großer Gauner und Hund. Er behandelt uns nicht wie weiße Männer, sondern wie farbige, und steckt lieber das Geld in seine eigene Tasche. Staatssekretär Mac Dreyer ist auch ein Hund. Seine Frau trägt ein Sealskinjacket und reist jedes Jahr nach Paris. Dies ist eine Stadt auf der Halbinsel Europa. Es ist höchste Zeit, daß ein Demokrat ans Ruder kommt. Der Bruder unseres Redakteurs will demnächst eine Schrift darüber aufsetzen, wie viel Tausende von Dollars jährlich gestohlen werden. Er muß aber vorher nach Washington reisen, um den Präsidenten zu interviewen. Jeder, der nicht auf dieses Buch subskribirt, ist ein verrückter Dummkopf, Schuft und Hornochse. Wir werden die Liste dieser Hornochsen in diesem Blatte veröffentlichen, versehen mit einigen markigen Randglossen. Unser neuer Kandidat ist Yim Bleim, leider ist er sehr leberleidend. Der Teufel fresse seine Leber zum Frühstück. Jedes Stück kostet 10 Cents, im Voraus bezahlen. Sonst giebt es nichts Neues in Amerika. Telegramme. In Paris macht gegenwärtig ein gewisser Dreyfus viel von sich sprechen. Er soll sogar eine Zeitlang wegen Diebstahls eingesperrt gewesen sein. Leider konnte unser Spezialberichterstatter in Paris noch nichts Näheres darüber erfahren. Wir werden aber in der nächsten Nummer eingehend darauf zurückkommen. Buffalo Bill ist noch immer in Barnums Cirkus engagirt. Gott segne ihn! Handelstheil. Wisky ist um 2 Cents in Chicago theuerer geworden. Brandy holte alte Preise. Gott segne ihn!" — Die Mitbürger waren nach dem Erscheinen dieser Nummer natürlich wüthend, besonders, da sie im ersten Freudentaumel das Blatt auf zwei Jahre vorausbezahlt hatten, und begannen in der darauffolgenden Nacht das Blockhaus des Zeitungsmannes nach allen Regeln der Kriegskunst, aber ohne jeden Erfolg zu beschießen. Die nächste Nummer soll sich mit den „gesellschaftlichen Verhältnissen" in Clear-Spring befassen, und da können bei der hinterwäldlerischen Eigenart des Editors recht hübsche Dinge ans Tageslicht kommen.

Von der Ober-Rechnungskammer wird folgende hübsche Geschichte mitgetheilt: Das Generalkommando in Hannover erhielt vor Kurzem ein Monitum der Ober-Rechnungskammer mit der Anfrage, wie es zugehe, daß die breiten Lagergassen des Uebungsplatzes Münster nicht, wie dies bei anderen ähnlichen Uebungsplätzen in Preußen geschehen sei, während der übungsfreien Zeit an die Landleute der Umgegend zur Kuhweide verpachtet seien. Der General sandte diese Anfrage zur Beantwortung an den Kommandanten von Münster, General v. S., dessen witzige Ader ihm wohl bekannt war. Dieser schrieb nun an den Rand: „Weil das Rindvieh hierorts keinen Sand frißt." . . . . .

Ein starker Schneefall ist im Riesengebirge niedergegangen.

Bei Osnabrück wurde ein Anschlag gegen einen Personenzug versucht, indem Steine und Holz auf die Schienen gelegt wurden. Der Zug wurde rechtzeitig zum Stehen gebracht.

Unter dem Verdacht schwerer Sittlichkeitsverbrechen wurden nach B. L.-A. in Flöha bei Freiberg (Sachsen) 20 Einwohner verhaftet. Die Verbrechen sollen seit Jahren an schulpflichtigen Kindern begangen sein. Die Verhaftungen erregen großes Aufsehen. Unter den Festgenommenen befinden sich mehrere sehr angesehene Persönlichkeiten.

Die neueste Vereinsblüthe hat in Berlin in einem Restaurant auf dem Gesundbrunnen ihren Kelch geöffnet, indem sich dort ein Damen-Skatklub aufthat. Junge Mädchen scheint man noch nicht für „reif" zu erachten, denn die vorläufig aufgestellten Statuten lassen nur Frauen, verheirathete, verwitwete oder geschiedene, als Mitglieder zu. Als Skatgetränk soll Bier genossen werden.

Die größte Orgel der Welt befindet sich jetzt in der „Stadthalle" zu Sidney. Sie wurde mit einem Aufwande von 300 000 M. erbaut; die Konstruktion nahm drei Jahre in Anspruch. Die Orgel hat fünf Klaviaturen, 144 Register und gegen 8—9000 Pfeifen, deren längste 64 Fuß mißt. Die Orgel nimmt einen Raum von 85 mal 20 Fuß im Quadrat ein und wird durch einen Gasmotor von 8 Pferdekräften getrieben. Die „Stadthalle" faßt 6000 Personen.

Hochwassergefahr infolge Wolkenbruchs wird aus Plauen (Vogtland) gemeldet. Das ganze Muldegebiet ist überschwemmt.

In Triebsees ist eine heftige Scharlachepidemie ausgebrochen, der zahlreiche Kinder zum Opfer fielen. Die Schulen sind geschlossen.

Vom Büchertisch

Im neuesten Heft (36) der ausgezeichneten Kulturgeschichte Hans Kraemers „Das XIX. Jahrhundert in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. 60 Lieferungen à 60 Pf.) findet sich eine außerordentlich lebendige und klare Darstellung des geistigen Lebens um die Mitte des Jahrhunderts, jener großen Periode der Weltlitteratur, auf deren Tafeln eine Fülle unvergänglicher Namen verzeichnet sind. Wir brauchen nur Heine, Grillparzer, Lenau, Immermann, Geibel, Freytag, Keller, Auerbach, Scheffel von den Deutschen und von den Ausländern nur Victor Hugo, Musset, Balzac, Carlyle, Bulwer, Dickens, Tennyson, Poe, Andersen, Petöfi, Mickiewicz und Puschkin zu erwähnen, um das große Gebiet zu umgrenzen, das wir an der Hand eines sachkundigen und geistvollen Führers durchwandern.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Frank, Thorn

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.